

HISTORISCHE MONATSBLÄTTER

für die Provinz Posen

Jahrgang XII

Posen, November 1911

Nr. 11

Moritz H., Die Posener Provinzialgeschichte und Heimatkunde auf der 51. Versammlung Deutscher Philologen und Schulmänner. S. 161. — Freiherr von Steinaecker H., Wo ist das Herz Gneisenaus? S. 168. — Literarische Mitteilungen. S. 171. — Nachrichten. S. 175. — Bekanntmachung. S. 176.


Die Posener Provinzialgeschichte und Heimatkunde

auf der

51. Versammlung Deutscher Philologen und Schulmänner.

Von

H. Moritz.

 Als letzte der zahlreichen Tagungen von Vereinen und Verbänden aller Art, die uns der diesjährige Ausstellungssommer brachte, fand am 3. bis 6. Oktober d. J. in Posen die 51. Versammlung Deutscher Philologen und Schulmänner unter der über Erwarten starken Beteiligung von 576 Besuchern aus allen Gegenden des deutschen Sprachgebietes statt. Es würde viel zu weit führen, über die ganze Tagung, deren wissenschaftliches Programm nicht weniger als 80 Vorträge aufwies, in diesen Blättern zu berichten. Wir müssen uns darauf beschränken zu prüfen, was sie auf dem uns besonders naheliegenden Gebiete der Posener Provinzialgeschichte und Heimatkunde geboten hat.

Als man vor mehr als zwei Jahren in Posen den Beschluss fasste, die 51. Philologenversammlung hierher einzuladen, war hierfür nicht nur der Wunsch bestimmend, diese Tagung, eine der ältesten und angesehensten wissenschaftlichen Wanderversammlungen Deutschlands, die sich aus einer Fachversammlung für alte Philologie allmählich zu einer Vertretung fast aller Schulwissenschaften entwickelt hat, in unserer jungen Residenzstadt zu

begrüssen; zu diesem Wunsch gesellte sich auch die Hoffnung, dass der Besuch einer grossen Anzahl hervorragender Gelehrter und wissenschaftlich gebildeter Männer wesentlich dazu beitragen würde, die in anderen Gegenden Deutschlands noch immer bestehenden Vorurteile gegen unsere Ostmark zu beseitigen. Es musste demgemäss das Bestreben des Ortsausschusses sein, unseren Gästen zu einem tieferen Einblick in die Verhältnisse unseres Landes Gelegenheit zu geben. Diesem Zwecke dienten zunächst schon die literarischen Gaben, die den Teilnehmern der Versammlung überreicht wurden.

In erster Linie gilt dies für die von den wissenschaftlichen Anstalten und Vereinen dargebotene Festschrift über die „Deutschen Bildungsinstitute in der Provinz Posen“, die übrigens im Verlage von Oskar Eulitz in Lissa erschienen und durch alle Buchhandlungen zum Preise von 2 M. zu beziehen ist. Da sie in diesen Blättern wohl noch eine eingehendere Würdigung erfahren wird, kann über sie hier kurz hinweggegangen werden. Erwähnt werden möge nur, dass die Beschreibungen der einzelnen wissenschaftlichen Anstalten — der Königlichen Akademie, der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek, des Kaiser-Friedrich-Museums und des Hygienischen Instituts zu Posen, der Stadtbibliothek und des Kaiser-Wilhelms-Instituts für Landwirtschaft in Bromberg — durchweg von den Vorstehern dieser Institute verfasst worden sind. Die Geschichte des wissenschaftlichen Vereinswesens in Posen stammt aus der Feder des Berichterstatters, von dem auch die ganze Schrift angeregt und herausgegeben worden ist; die der Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft in Bromberg bildet die letzte Arbeit Erich Schmidts, der sich auch als zweiter Obmann der Sektion für Volkskunde an der Vorbereitung der Philologenversammlung beteiligt hatte.

Auch die von den höheren Lehranstalten für die männliche Jugend gewidmete Festschrift, deren Benutzung leider durch das Fehlen eines Inhaltsverzeichnisses erschwert wird, bietet unter ihren zehn Beiträgen vier, die sich auf unsere Provinz beziehen. So bringt Professor Pfuhl-Posen in seinem Aufsatz „Wie der Boden unserer Provinz entstand und was er uns erzählt von ihrer Vorgeschichte“ (Festschrift S. 21—54) eine Übersicht über die geologische Entstehung unseres Landes. Professor Carl Schulz-Posen gibt in seinen „Studien über die Posener Wirbeltierformen“ (S. 55—81) nach einer kurzen Einleitung über den Stand der Forschung und einigen tiergeographischen Bemerkungen eine systematische Aufzählung aller in der Provinz freilebenden Wirbeltierformen. Oberlehrer Dr. theol. Noryszkiewicz-Schrimm schildert in seiner Abhandlung „Ein Jahrhundert aus der Reformationsgeschichte Posens“ (S. 177—192) unter sorgfältiger Be-

nutzung der gedruckten Literatur, freilich ohne Hinzuziehung archivalischen Materials die Geschichte der Reformation in der Stadt Posen in der Zeit von 1550—1650. Oberlehrer Dr. Hans Knudsen endlich gibt (S. 193—208) einen Überblick über „Die Hauptepochen der Geschichte des deutschen Theaters in Posen“ bis zur Einweihung des neuen Theaters auf dem Wilhelmsplatze im Jahre 1879, unter Beigabe eines bibliographischen Anhangs.

Unter den Festgaben, die von verschiedenen Dozenten der Posener Akademie einzelnen Sektionen der Philologenversammlung gewidmet wurden, ist hier die Abhandlung des Geheimen Archivrats Professor Dr. Warschauer über „Heinrich Heine in Posen“ zu nennen. Sie behandelt den Aufenthalt Heines in der Provinz Posen im Jahre 1822 und den durch seinen Aufsatz „Über Polen“ veranlassten Streit mit dem damaligen Redakteur der Posener Zeitung, den der Verfasser schon im Jahre 1894 zum Gegenstande einer Abhandlung in dem genannten Blatte gemacht hat.

Ganz der Heimatkunde und zwar namentlich dem Schulwesen gewidmet ist dann wieder das Oktoberheft der Zeitschrift „Aus dem Posener Lande“, das den Teilnehmern der Tagung von dem Verlage von Oskar Eulitz in Lissa überreicht wurde. Eröffnet wird es mit einem warm empfundenen, von einem vortrefflichen Portrait begleiteten Nachrufe für Erich Schmidt, der aus der Feder des Herausgebers der Zeitschrift, Professor Dr. Minde-Pouet in Bromberg, stammt. Provinzial-Schulrat Wilhelm Bock schildert uns die Ausstellung des staatlichen Schulwesens der Provinz Posen auf der Ostdeutschen Ausstellung. Oberlehrer Paul Gutzmann-Bromberg berichtet über den gegenwärtigen Stand des höheren Mädchenschulwesens in der Provinz Posen. Oberlehrer Friedrich Koch-Wongrowitz macht Mitteilungen aus den Akten des Bromberger Gymnasiums von 1817—1867. Bürgermeister Wolff-Bromberg gibt uns einen Einblick in die Tätigkeit des Schularztes in den Bromberger Schulen. Oberlehrer Paul Ssymank-Posen, der bekannte Geschichtsschreiber des deutschen Studententums, beschäftigt sich mit der Zukunft der Akademie Posen. Dr. Curt Horn-Posen endlich bespricht die Amateurphotographie auf der Ostdeutschen Ausstellung, deren z. T. im Bilde wiedergegebene Erzeugnisse grossenteils Motive aus unserer Provinz darstellen. Von den „Kleineren Mitteilungen“ seien nur die Nachrufe für den Mediziner Hermann Senator und den Sprachforscher Felix Solmsen, beides Kinder unserer Provinz, erwähnt.

Auch das den Teilnehmern des Philologentages von der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte zuge-

eignete 3. Heft des 1. Jahrganges der „Zeitschrift für Geschichte der Erziehung und des Unterrichts“ bietet einen Beitrag zu der Posener Provinzialgeschichte. Ich meine den umfangreichen, auf den Akten des Geheimen Staatsarchivs in Berlin beruhenden Aufsatz von Professor Dr. Paul Schwartz in Berlin-Friedenau über „Die preussische Schulpolitik in den Provinzen Südproussen und Neuostpreussen (1795—1806).“ Wichtiger als die schulpolitischen Ideen der damaligen Zeit, deren Verwirklichung durch den Verlust der polnischen Gebietsteile im Jahre 1806 grösstenteils verhindert wurde, sind für uns die Mitteilungen über den tatsächlichen Zustand des Schulwesens, wie sie uns namentlich in den Berichten von Meierotto (S. 165—175), Gedicke (S. 176 bis 184) und Zöllner (S. 186—194) entgegnetreten.

Den auswärtigen Teilnehmern der Tagung wurde endlich noch der soeben in 7. Auflage erschienene Warschauerse „Führer durch Posen“ überreicht, der bekanntlich neben einer genauen Beschreibung der Sehenswürdigkeiten die beste kurzgefasste Geschichte der Stadt bietet, die wir besitzen.

Was die wissenschaftlichen Darbietungen der Versammlung selbst angeht, so ist die Heimatkunde in den allgemeinen Sitzungen leider nicht zu Worte gekommen, obgleich ein Thema wie die Geschichte des Deutschtums in unserer Provinz sicher weitgehendes Interesse gefunden hätte. Es ist dies umso mehr zu bedauern, als die Vorträge in den Sektionssitzungen gerade bei den Philologenversammlungen infolge der starken Zersplitterung der Sektionen nur von einem kleinen Teile der Versammlung gehört werden können.

Von den nicht weniger als 13 Sektionen kommt für uns naturgemäss in erster Linie die historisch-geographische in Betracht, und es mag an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass gerade diese Sektion, deren Lebensfähigkeit anfangs bezweifelt wurde, sich einer recht zahlreichen Beteiligung erfreute, was hoffentlich dazu führen wird, sie zu einem dauernden Bestandteil der Philologenversammlungen werden zu lassen. Schon der erste Vortrag der Sektion, in dem Professor Dr. Kötzschke, der Leiter des Seminars für Landesgeschichte und Siedlungskunde an der Universität Leipzig, die „Ostdeutsche Kolonisation im Mittelalter und in der Neuzeit“ behandelte, war geeignet, dem Freunde unserer heimischen Geschichtsforschung reiche Anregung zu bieten¹⁾.

¹⁾ Es mag hier von vornherein betont werden, dass die Angaben über die einzelnen Vorträge nur auf den kurzen Berichten der Zeitungen, für die historisch-geographische Sektion auch auf persönlichen Erinnerungen beruhen. Für genauere Angaben muss auf die demnächst im Verlage von Teubner erscheinenden „Verhandlungen“ der Philologenversammlung verwiesen werden.

Wenn der Vortragende es auch ausdrücklich ablehnte, näher auf die speziellen Verhältnisse unserer Provinz einzugehen, so hatten seine Ausführungen über die Ursachen und die Methode der Kolonisation in den verschiedenen Perioden doch auch für diese grosse Bedeutung. Wie sehr der Vortrag interessiert hatte, zeigte die anschliessende Diskussion, aus der wenigstens einiges hervorgehoben werden möge. Gegenüber der Ansicht des Vortragenden, dass bei der mittelalterlichen Kolonisation die Kirche im allgemeinen erst dem Beispiele der Landesherrn und des Adels gefolgt sei, betonte Geheimrat Warschauer, dass in unserer Provinz die Klöster die Pioniere der deutschen Besiedelung gewesen seien und dass hier auch die Bettelorden bei der Gründung der Städte eine, bisher noch nicht genügend beachtete, Rolle gespielt hätten. Zu der von dem Vortragenden offengelassenen Frage, wie weit die Regierung des sächsischen Hauses in Polen auf die Einwanderung von Deutschen in dieses Land von Einfluss gewesen sei, wurde von anderer Seite auf Grund von Studien im Dresdener Hauptstaatsarchiv bemerkt, dass die Ansiedelung von Deutschen in Polen von der sächsischen Regierung allerdings oft erwogen worden sei, dass diese Erwägungen aber nicht zu praktischen Ergebnissen geführt hätten. Von Geheimrat Warschauer wurde bei dieser Gelegenheit noch besonders auf die Kolonisationstätigkeit des Fürsten Sulkowski, des Ministers Augusts III., hingewiesen.

In der zweiten Sitzung, die mit einem Teile der pädagogischen Sektion gemeinsam abgehalten wurde und sich ausschliesslich mit Fragen des Geschichtsunterrichts beschäftigte, sprach Geheimrat Warschauer über den „Schulunterricht in der geschichtlichen Heimatkunde.“ Ausgehend von dem im Jahre 1417 gefassten Beschlusse des Posener Rates, durch den Stadtschreiber eine Chronik der Stadt zum Unterricht für die Jugend abfassen zu lassen, beklagte er es, dass in unserer Zeit die Geschichte der engeren Heimat an den höheren Lehranstalten oft sehr vernachlässigt werde, während bei den Lehrern der Volksschulen meist reges Interesse, dabei aber häufig unzureichendes wissenschaftliches Verständnis zu finden sei. Als Mittel, um zunächst die Lehrer für die Sache zu interessieren und zur Erteilung eines fruchtbringenden Unterrichtes zu befähigen, bezeichnete der Vortragende die Abhaltung landesgeschichtlicher Vorlesungen an den Universitäten, die Einrichtung entsprechender Kurse durch die historischen Vereine und die Schaffung wirklich zuverlässiger literarischer Hilfsmittel. In der sich an den Vortrag anschliessenden lebhaften Diskussion wurde von einem Vertreter Mecklenburgs darauf hingewiesen, dass dort genaue Vorschriften für die Berücksichtigung landesgeschichtlicher Stoffe im Unter-

richte bestehen. Von verschiedenen Seiten wurde empfohlen, neben dem Geschichtsunterricht auch den deutschen Aufsatz und das Zeichnen heranzuziehen, zumal die Schüler hier in höherem Grade zur Selbsttätigkeit genötigt werden können. Von den für die Fortbildung der Lehrer vorgeschlagenen Mitteln erscheint dem Berichterstatter das an zweiter Stelle genannte als das wirksamste, besonders wenn die Kurse durch Führungen ergänzt werden. Die Historische Gesellschaft für die Provinz Posen würde sich zweifellos ein grosses Verdienst erwerben, wenn sie der Ausführung dieses Gedankens näher träte.

In der dritten Sitzung, die ganz der Geographie gehörte, waren nicht weniger als zwei von den drei Vorträgen der Heimatkunde gewidmet. In seinen Ausführungen über „Die Oberflächengestaltung der Provinz Posen nach den bisherigen Ergebnissen der geologischen Landesaufnahme“ beschäftigte sich Oberlehrer Dr. Schütze-Posen, der Vertreter der Erdkunde an der Posener Akademie, besonders mit den Erdmoränen. Nach einleitenden Bemerkungen über die Entstehung, die Gestalt und Zusammensetzung derselben versuchte er sie zu grossen, die Provinz von Westen nach Osten durchziehenden Zügen zusammenzufassen. Für weitere Kreise interessant war besonders der Hinweis, dass fast alle landschaftlich reizvollen Gegenden unseres Landes von den Schildberger Höhen im äussersten Süden der Provinz bis zu den waldgekrönten Erhebungen im Norden des Netzetales geologisch als Erdmoränen zu bezeichnen sind.

Gehörte der Vortrag Schützes der naturwissenschaftlichen Seite der Geographie an, so hatte sich Dr. Dalchow-Strelno ein der Geschichte näher stehendes Thema aus der Siedelungskunde gewählt. In seinen Darlegungen über „Die Wirkungen des Verkehrs auf die Posener Städte in alter und neuer Zeit“ zeigte er, wie der Verkehr nicht nur neue Städte entstehen lässt, sondern auch unter den vorhandenen die einen über die anderen hinaushebt, wie er endlich auch die Ausbildung des Stadtplanes wesentlich beeinflusst. Besonders eingehend wurde die Entwicklung Posens und Brombergs besprochen. Interessant und für den Fernerstehenden überraschend war der Nachweis, dass die an Flüssen gelegenen Städte des Posener Landes wie besonders auch Posen selbst nicht durch den in älterer Zeit hier kaum vorhandenen Wasserverkehr, sondern lediglich als Übergangsorte des Landverkehrs über die Flüsse, als sogenannte „Brückenstädte“, entstanden sind.

Von Darbietungen anderer Sektionen sind nur wenige zu nennen. In der vereinigten archäologischen, germanistischen und volkskundlichen Sektion sprach Professor Dr. Schuchhardt-Berlin über „Suebenkultur“, die er mit der sogenannten „Lausitzer

Kultur“ der Bronze- und ältesten Eisenzeit identifizierte, eine Gleichsetzung, gegen die Dr. Blume vom Posener Kaiser-Friedrich-Museum auf Grund der Bestände dieses Museums entschiedenen Einspruch erhob. Die Mitglieder der Sektion für Volkskunde besichtigten ferner unter Führung von Dr. Blume die vorgeschichtlichen Sammlungen des eben genannten Museums unter besonderer Berücksichtigung der Zusammenhänge zwischen slavischer und altgermanischer Kultur. In der germanistischen Sektion endlich verbreitete sich Professor Dr. Georg Baesecke-Berlin über das Thema: Der Wiener Oswald als Beispiel der sprachlichen und literarischen Kolonisation des Ostens. Er suchte nachzuweisen, dass die Verbreitung dieses Gedichtes in Beziehung stehe zu den Wanderungen der Cisterzienser, denen bekanntlich auch eine Anzahl von Klöstern unserer Provinz ihre Entstehung verdankt.

War den Teilnehmern der Philologenversammlung so durch Festschriften und Vorträge Gelegenheit geboten, sich mit den Problemen des Ostens im allgemeinen und unserer Provinz im besonderen vertraut zu machen, so wurde auch dafür gesorgt, dass sie unsere Stadt und ihre Umgebung aus eigener Anschauung kennen lernen konnten. Zunächst fand am Nachmittag des 4. Oktober eine Besichtigung der Stadt in drei Gruppen statt. Während ein grosser Teil der auswärtigen Teilnehmer unter Führung von Stadtrat Kronthal eine Wagenfahrt durch die Stadt unternahm, besichtigte eine zweite Gruppe, die von Professor Dr. Kaemmerer geführt wurde, das Kaiser-Friedrich-Museum, die Kaiser-Wilhelm-Bibliothek und das Königliche Schloss. Eine dritte Abteilung besuchte unter Leitung des Geheimen Archivrats Prof. Dr. Warschauer und des Berichterstatters den Dom und die Marienkirche und besichtigte dann unter der liebenswürdigen Führung des Dr. Erzepki die vorgeschichtliche Sammlung und die Gemäldegalerie des polnischen Museums, während von dem Besuche des Rathauses und der Pfarrkirche wegen der eintretenden Dunkelheit Abstand genommen werden musste. Am Nachmittage des 5. Oktober folgte unter der Führung von Beamten der Ansiedelungskommission in drei Gruppen der Besuch der Ansiedlungsdörfer Golenhofen, Ketsch und Kreising. Auch bei dem am Abend des gleichen Tages stattfindenden Kommerse behauptete der genius loci sein Recht, indem das von dem Vergnügungsausschusse herausgegebene Liederbuch fast ausschliesslich auf Stadt und Land Posen bezügliche Lieder brachte, von denen ein Teil aus der „Clio cantans“ der Historischen Gesellschaft für den Netzedistrikt entlehnt war.

Unmittelbar an den Schluss der Versammlung schloss sich dann noch eine grössere Ostmarkenfahrt, die einen erheblichen

Bruchteil der Teilnehmer nach Bromberg, Thorn, Marienburg und Danzig führte.

So dürfen wir wohl hoffen, dass die Besucher der 51. Philologenversammlung, wenn sie nunmehr in ihre Heimat zurückgekehrt sind, gern an die in Posen verlebten Tage zurückdenken werden und dass sie von ihnen nicht nur reiche wissenschaftliche Anregung, sondern auch ein tieferes Verständnis für die uns hier bewegenden Fragen mitgenommen haben.

Wo ist das Herz Gneisenaus?

Von

Freiherr H. von Steinaecker.

Am 1. Februar 1909 ging bei mir folgendes Schreiben ein:
„Sommerschenburg, den 30. Januar 1909.



ein Urgrossvater, der Königliche Generalfeldmarschall Graf N. von Gneisenau ist am 25. August 1831 in einer Redoute in der Nähe des katholischen Kirchhofes in Posen beigelegt und sein in einer Silberkapsel befindliches Herz in derselben eingemauert worden. Im Offizierpark des 46. Regiments liegt ein Gedenkstein, dessen Inschrift besagt, dass dieser Stein das Herz des Feldmarschalls Gneisenau deckte.

In den auf das Jahr 1831 folgenden Jahren ist die qu. Redoute geschleift worden, weswegen die Leiche meines Urgrossvaters hierher überführt worden ist. Sein Herz ist aber verloren gegangen.

Jetzt ist in Wien eine 40 cm hohe Urne von starkem Silber, die ein Herz enthält und auf dem Deckel das Datum: „15. März 1835“ trägt, bei der Polizei deponiert worden. Nun ist es nicht ausgeschlossen, dass das Wiener Herz mit dem verlorenen identisch ist. Doch würde das Datum näherer Aufklärung bedürfen. Dieselbe würde gegeben sein, falls die Redoute 1835 geschleift ist und somit ein Verehrer des Feldmarschalls Gneisenau den Tag der Wiederauffindung der Urne auf die letztere hat einzeichnen lassen.

Meine ergebene Bitte geht dahin, mir mitzuteilen, in welchem Jahre die Redoute geschleift worden ist.

Mit der Versicherung der vorzüglichsten Hochachtung bin ich

Euer Hochwohlgeboren

sehr ergebener

Graf N. von Gneisenau.“

Die Frage musste auf Grund der Festungsbau-Akten dahin beantwortet werden, dass das Werk Reduit I, eine Halbredoute aus Erdschüttungen mit gemauerter innerer Brustwehr, das auf einer später abgetragenen beherrschenden Höhe etwa 20 m nordwestlich des jetzigen Adalbertkirchhofs erbaut worden war, infolge Ausbaus der Stadtbefestigung nicht erst 1835, sondern schon 1832 geschleift worden war. Damit war der in dem Schreiben ausgesprochenen Vermutung, in der Wiener Vase doch endlich vielleicht das schon lange vermisste Herz des Generalfeldmarschalls Graf Gneisenau wieder aufgefunden zu haben, so weit sie auf dem Datum 15. März 1835 aufgebaut war, jede Berechtigung genommen. Ehe ich dem Briefsteller diesen Bescheid zukommen liess, habe ich selbst doch noch einmal erneut in Stadt und Festung Posen in betreffender Richtung geforscht, aber meine Bemühungen sind erfolglos geblieben; das Herz des grossen Helden aus den Befreiungskriegen scheint verloren zu bleiben.

Als zweifellos festgestellt muss folgendes gelfen. In der Nacht des 24. August 1831 war der siebzigjährige Generalfeldmarschall, der seit dem 9. März des Jahres an der Spitze des Oberkommandos in Posen stand (wegen des polnischen Aufstandes waren das I., II., V. und VI. Armeekorps unter einheitlichen Befehl gestellt) in seiner Wohnung, dem damaligen Hotel de Vienne, Ecke der St. Martinstrasse und des Petriplatzes verschieden. Am 25. wurde die Leiche einbalsamiert, hierbei das Herz in ein silbernes Gefäss geschlossen, das nicht mit in den Sarg gelegt wurde. Am 26., einem Freitag, fand eine vorläufige Beisetzung statt. Der Leichnam sollte nach einem Wunsch des Verstorbenen seine endgültige Ruhestätte auf seinem Gut Erdmannsdorf finden. Über das Begräbnis berichtet die Posener Zeitung unter demselben Tage: „Zur einstweiligen Beisetzung der balsamierten Leiche des Verklärten hatte der Kommandierende General des V. Armeekorps, General der Kavallerie von Roeder, hinter der hiesigen Garnisonkirche von den Friedhöfen der verschiedenen Konfessionen umgeben, eine besonders von geistlicher Hand geweihte Redoute der provisorischen Befestigung von Posen bestimmt. In ihrer Mitte war zwischen 2 mit Geschützen besetzten Auffahrten die gemauerte Gruft über der Erde unter Leitung des Hauptmanns und Baudirektors des Generalkommandos Koeppen erbaut und mit Kränzen und jungen Eichen umgeben worden.“

Delbrück, Gneisenaus Biograph, schreibt: „Die Gruft wurde sehr glücklich in einer Redoute dicht beim katholischen Kirchhof angelegt zwischen 2 Auffahrten und durch eine Vergitterung geschlossen. 2 Geschütze, die zur Verteidigung des ausspringenden Winkels dienten, bildeten zwischen Steinmassen

die Schildhalter.“ In den Posener Neuesten Nachrichten vom 19. 8. 06 findet sich eine Abbildung der vorläufigen Ruhestätte, gezeichnet von einem Herrn Papin.

Ende 1832, der Monat ist nicht festgestellt, wurde die Leiche überführt; jedoch nicht nach Erdmannsdorf, das der König mittlerweile gekauft hatte, sondern in eine Gruft nach Wormsdorf, von wo sie erst 1841 nach der Stelle, wo sie jetzt noch ruht, in das Mausoleum auf der Gneisenauschen Beszung Sommerschenburg gebracht wurde.

Es ist merkwürdig, dass in keiner Schilderung sich eine Erwähnung davon befindet, dass das Herz des Feldmarschalls gesondert von dem Leichnam beigesetzt worden ist. Dass dies jedoch stattgefunden haben muss, geht daraus hervor, dass sich ein Stein erhalten hat, er befindet sich jetzt auf dem Kernwerk im Offiziergarten, mit der in grossen Charakteren eingemeisselten und vergoldeten Inschrift: „Dieser Stein deckte das Herz des Feldmarschalls Graf Gneisenau.“ Schon eine oberflächliche Besichtigung ergibt, dass das „e“ in „deckte“ später in den Stein, als er seiner ursprünglichen Bestimmung nicht mehr diente, eingemeisselt worden ist. Seit wann dieser Stein auf seinem jetzigen Aufstellungspunkte ist, habe ich nicht erfahren können. — Es ist also als Tatsache anzusehen, dass in der Redoute und zwar an der inneren Brustwehr, dem einzigen gemauerten Teil an dem ganzen Werk, der Sarg mit dem Körper und das Herz, dessen Ruhestätte besonders gekennzeichnet war, beigesetzt worden sind. Unverständlich ist nun, dass die Familie bei der Überführung, die doch erst 2 Jahre nach der vorläufigen Beisetzung stattfand, nicht dafür gesorgt hat, dass beides aus der Redoute mitgenommen wurde, oder dass sie nach der Ankunft in Wormsdorf nicht sofort das Herz vermisst und nach ihm geforscht hat. Es ist auch als gänzlich ausgeschlossen zu betrachten, dass bei der Einebnungsarbeit im Laufe des Jahres 1833 etwa Arbeiter das silberne Gefäss gefunden und zur Seite gebracht haben oder dass es einfach unbemerkt in den Bauschutt hineingeraten sein soll; denn das Einebnen des Werks fand unter Aufsicht eines Offiziers statt, der doch durch das Vorhandensein des Steines, der bei den Abmessungen 1,70 m zu 40 cm. wohl kaum zu übersehen war, selbst wenn er nichts von der Beisetzung des Herzens gewusst hätte, auf diesen kostbaren Fund hätte aufmerksam gemacht werden müssen. Ich habe auch nachgeforscht, ob das Herz etwa hier in Posen belassen und bei Schleifung der Redoute anderwärts beigesetzt worden ist — vielleicht als Erinnerung an den grossen Mann, der hier starb — umsonst, es erscheint mir sicher, dass auch diese Möglichkeit ausgeschlossen ist. Auch unter dem Stein selbst liegt das Herz jetzt nicht.

Ich bin daher der Ansicht, das silberne Gefäß ist ausserhalb Posen verloren gegangen, stehe aber dennoch vor einem Rätsel, dass die Familie den Verlust nicht sofort festgestellt und sofort Schritte getan hat. Die einzige Erklärung, die ich mir noch machen kann, ist die, dass in Wormsdorf später jemand das Herz ohne Vorwissen der Familie mit in den Sarg hineingelegt hat. Dies festzustellen muss aber den Hinterbliebenen überlassen bleiben.

Literarische Mitteilungen.

B. Segel, Die Entdeckungsreise des Herrn Dr. Theodor Lessing zu den Ostjuden. Lemberg, „Hatikwa“, 1910.

Die vorliegende Schrift wendet sich mit aller Schärfe und beissender Satire gegen die „Eindrücke aus Galizien“, die Th. Lessing in den letzten Nummern des Jahrgangs 1909 der „Allgemeinen Zeitung des Judentums“ veröffentlicht hat (Nr. 49, 51—53). Als Pädagoge interessiert sich L. für die Frage: „Was kann für die körperliche Aufzucht und eine bessere Jugend-erziehung der Juden in Österreichisch-Polen geschehen?“ Zu dem Zwecke beobachtet er ihre Schulen, ihre Sprache, ihr geschäftliches Treiben, ihr religiöses Leben und findet überall Unkultur, Verbildung, Disharmonieen, Unnatur. — Den ersten Widerspruch erfuhr L. von S. Kalischer (Glossen zu den „Eindrücken aus G.“ in Nr. 4 des vorigen Jahrgangs der „Allg. Z. d. J.“). Dieser Kritiker stellt Widersprüche fest, unzulässige Folgerungen und Verallgemeinerungen. Dem Angriff folgt in No. 7 eine Verteidigung L.'s, der sich dagegen verwahrt, als habe er die „Ghetto-existenzen“ verächtlich machen wollen, und sich den Beifall der Antisemitenpresse verbittet. Sie am wenigsten dürften über das Elend der „Ostjuden“ triumphieren, das jeder kritisch Selbst-betrachtende zugestehen müsse, sie sollten vielmehr „unsre Narben als ihre Schuld gegen uns durchschauen“. „Niemals Striemen und Narben leugnen!“ ruft L. aus. „Im Interesse sozialer Hilfe“ müssen wir der Not ins Angesicht leuchten und nicht davor zurückschrecken, „ein objektiv hartes Urteil über Jüdisches“ zu fällen. Auch wir sind geneigt, dem Verfasser der „Eindrücke“ die beste Absicht zuzutrauen, und billigen die Schärfe und Ein-seitigkeit des sehr witzigen Rezensenten keineswegs¹⁾, obgleich

¹⁾ Vergl. die Bemerkungen L.s über die „Eindrücke“ am Ende von I und am Ende von IV über „psychologische Feinheit moralisierender Exkurse bei Besprechung eines Talmudabschnittes“ u. a. Andererseits treten wir Segel bei in seiner Verteidigung des ostjüdischen Familienlebens, wozu man die schöne Skizze Samuelys von der 'eschet hajil vergleiche. L. hat dafür gar keine Würdigung.

wir L. von Oberflächlichkeit und Mangel an Vertrautheit mit jüdischem Wesen nicht freisprechen. Am wenigsten ist er kompetent, über den Talmud, diesen Inbegriff der Universalweisheit des Judentums, ein abfälliges Urteil auszusprechen¹⁾.

Dass indes im Talmudunterricht und im Erziehungswesen der „Ostjuden“ überhaupt schwere pädagogische Fehler gemacht worden sind, die für Leib und Seele unter mancherlei Förderung auch Nachteile brachten, wird kein mit der Chedereinrichtung Vertrauter leugnen wollen, hat auch ein so einwandfreier Beurteiler wie Naftali Hartwig Wessely, der Freund Moses Mendelssohns, unumwunden zugestanden. Er citiert²⁾ eine Äusserung des Posener Rabbiners Scheftel Hurwitz³⁾, der, von Frankfurt a. Main nach Posen ziehend, auf Umwegen auch durch Amsterdam kam und dort den methodischen und darum so erspriesslichen Jugendunterricht beobachtete. Rabbi Scheftel sagt: „Wenn ich daran zurückdenke, schneidets mir in die Seele und ich muss weinen, warum in unserem Lande nicht ebenso verfahren wird; möchte doch dieser Brauch sich allenthalben in Israel verbreiten, dass das eigentliche Talmudstudium erst mit 13 Jahren beginne! Man würde in einem Jahre mehr erreichen als bei unsrer Methode in vielen Jahren (14b).“ Wessely bemerkt dazu, dass auch nach seiner eigenen Erfahrung die „Ostjuden“ (die Juden von Aschkenas und Polen) hinter den „portugiesischen“ Juden zurückbleiben (vergl. auch 28b und 29a)⁴⁾. Hauptsächlich fordert er von den Lehrern die Kenntnis der deutschen Sprache, in welche die Bibel den Kindern zu übersetzen sei, damit sie den Eindruck auf die jugendlichen Seelen mache, den die Jargonlehrer niemals erzielen (15a). Bei der alten Unmethode „verstehst das Kind nicht, was der Lehrer spricht; der Lehrer wird zornig und schlägt grimmig den zarten Knaben; das Kind wird eingeschüchtert, verwünscht Lehrer und Gelehrsamkeit und trachtet der Schule zu entlaufen und dergleichen Widrigkeiten mehr“

¹⁾ Vergl. J. Eschelbacher, Das Judentum im Urteile der modernen protestantischen Theologie p. 39—41.

²⁾ Vergl. sein 2. Sendschreiben an die Gemeinde Triest vom 10. Jjar 1782, in dem er den Juden Österreichs die durch das Toleranzedikt Josefs II. angeregte Schulverbesserung (32a) dringend ans Herz legt. W. stammt väterlicherseits von einem der Kosakenverfolgung 1648 entronnenen Bürger der Stadt Bar in Podolien und rechnet sich zu den „Ostjuden“ (27b und 28a).

³⁾ Sohn des berühmten Kabbalisten Jesaja H., der 1630 im heiligen Lande starb. Über ihn selbst vergl. J. Feilchenfeld, das Judenparlament in Polen, Z. d. Hist. G. f. d. Prov. P. 1908 p. 283 Artikel II 39 und Anmerkung 5.

⁴⁾ Mit Unrecht findet Segel Überhebung in dieser Unterscheidung (vergl. die Entdeckungsreise u. s. w. p. 49—64). Die Unbefangenheit Scheftels und Wesselys wird auch er nicht anzweifeln wollen.

(17a)¹). Wessely selbst war mit 9 Jahren ein kleiner Talmudist geworden, dem die 5 Bücher Mosis ein Buch mit 7 Siegeln waren (28a).

Noch heute ist Galizien ein Schmerzenskind der Judenheit. Das galizische Problem ist vom „Hilfsverein der deutschen Juden“ im Bunde mit andern Organisationen energisch in Angriff genommen worden. Diese Frage der Lösung näher zu führen, ist wahrlich des Schweisses der Edlen wert. Sind doch von den 800 000 Juden Galiziens 600 000 Bettler²). Abgesehen von der Förderung des Handwerks und des Ackerbaus unter den Juden Galiziens, abgesehen von der Unterstützung der Kreditgenossenschaft zu Kolomea, die dem Kleingewerbe und dem Kleinhandel zugute kommt, subventioniert der „Hilfsverein“ nach seinem neuesten Berichte (1910) 3 Kindergärten in Stanislaw, Kolomea und Tarnow und ein Mädchenwaisenhaus in Tarnopol. Lessing wird durch tatkräftige Begünstigung aller dieser Bestrebungen den klaren Beweis zu erbringen haben, dass seine Schilderung der „Eindrücke aus Galizien“ aus menschlich mitfühlendem Herzen kam.

J. Feilchenfeld.

Monumenta Reformationis Polonicae et Lithuanicae. Zbiór pomników reformacji kościoła polskiego i litewskiego, zabytki z wieku XVIgo Seria 1, Zeszyt I. (Sammlung von Denkmälern der Reformation der polnischen und lithauischen Kirche, Überreste aus dem 16. Jahrhundert). Wilna 1911.

Als einen schmerzlichen Übelstand empfindet es jeder, der sich mit der Geschichte der Reformation in Polen beschäftigt, dass abgesehen von Daltons Lasciana und des Unterzeichneten Briefwechsel der Schweizer mit den Polen einschlägige Quellenpublikationen nicht vorliegen. Ungemein ist dadurch die geschichtliche Forschung auf diesem Gebiete erschwert, sie verlangt doppelte Arbeit. Mühsam muss der Historiker das weiterstreute archivalische Material erst sammeln, aus den verschiedensten Archiven und Bibliotheken erst zusammentragen, bevor er daran denken kann, an die eigentliche Aufgabe des Geschichtsschreibers heranzutreten. Er muss die Bausteine erst suchen, brechen und aus der Tiefe heben, bevor er sie zusammenfügen kann zu einem Ganzen. Diese Schwierigkeit hatte den Tiefstand zur Folge, in dem sich die Forschung der polnischen Reformationsgeschichte solange befand. Ihm zu steuern und die archivalischen Schätze der

¹) Allerdings hat die Friedländersche Freischule in Berlin, die der allzeit optimistische W. so rühmt (24b), bei allem Philanthropinismus dem von W. so geliebten Judentum keinen Gewinn gebracht.

²) Vergl. S. Fleischers Artikelserie über „Die Judenfrage in Österreich“, besonders No. 15 des Jgs. 1910 der „Allg. Ztg. d. J.“

reformierten Synodalarhive zu Wilna und zu Warschau, der Zamoiskischen und Krasinskischen Bibliothek zu Warschau zu erschliessen, hat die reformierte Wilnaer Synode 1908 die Herausgabe von Monumenta beschlossen und mit ihr beauftragt den Pfarrer von Kurnatowski in Kielmy und Professor Merczyng in Petersburg, dem wir bereits so manche wertvolle Arbeit auf dem Gebiete der polnischen evangelischen Kirchengeschichte verdanken. In zwölf Serien, die jede wieder aus mehreren Bänden bestehen wird, sollen die Monumenta erscheinen. Serie I wird bieten: einzelne lose Urkunden, Privilegien, Briefe, Testamente, Serie II: die Synodalakten des 16. Jahrhunderts, Serie III: Akten der Generalsynoden des 17. und 18. Jahrhunderts, Serie IV—VI: Akten der Provinzialsynoden Lithauens, Klein- und Grosspolens, Serie VII—IX: Akten der Distriktssynoden, Serie X—XII: Gemeindebücher, Protokolle, Rechnungen. Eine grossangelegte Quellenpublikation, die, wenn sie in dem vorgesehenen Umfange erscheinen sollte, der Forschung unschätzbare Dienste leisten wird, haben wir also zu erwarten.

Der erste Band der Monumenta, den ich hier anzeigen kann, erhält 38 Urkunden, die fast ausschliesslich die Reformation in Lithauen und zwar die Gemeinden Witebsk, Wilna, Wengrow, Neustadt (in Samogitien), Szydlow, Nowogrodek u. s. w. betreffen. Besonders hervorgehoben sei das wichtige königliche Toleranzprivilegium vom 6. Juni 1563, in dem der akatholische Adel dem katholischen in allem gleichgestellt wird, und seine Konfirmation vom 1. August 1568 wie auch das Testament Christoph Radziwills. Von dem schon verschiedentlich gedruckten Briefe Calvins an die Wilnaer Ältesten vom 9. Oktober 1561 und dem erwähnten Toleranzprivilegium wird ausser dem Texte noch ein Faksimile geboten. Jeder Urkunde wird eine über alle wesentlichen Punkte gut unterrichtende Einleitung vorangeschickt. Nur in den Nachrichten über die Wilnaer Gemeinde habe ich eine Verwertung meiner in den Studien „Abraham Kulvensis“ und „Vergerios zweite Reise“ gebotenen Forschungen vermisst. Ein gutgearbeitetes Namenregister schliesst das Buch und erleichtert seine Benutzung. Natürlich kann das Erscheinen dieser Monumenta nur mit Freuden begrüsst werden, und wenn auch der vorliegende Band für die Reformationsgeschichte Grosspolens und besonders unserer Provinz nichts bietet, so erhoffen wir doch von den weiteren Bänden um so reichere Förderung auch unserer provinziellen Kirchengeschichte. Wir wünschen der Veröffentlichung einen schnellen Fortschritt.

Th. Wotschke.

Nachrichten.

1. In den Vorlesungen der Kgl. Akademie zu Posen, die für das Wintersemester 1911/12 am 23. Oktober begonnen haben, sind die historischen und gegenwärtigen Verhältnisse unserer Provinz und des Ostens überhaupt erfreulicher Weise wiederum mehrfach berücksichtigt. Professor Dr. Hötzsch liest über die geistigen und politischen Strömungen im heutigen Slaventum. Eine Ergänzung dieser Vorlesung nach der sprachlichen und literarischen Seite hin bildet die des Dr. Christiani über die slavischen Völker und Sprachen. Eine Periode aus der Geschichte der Provinz Posen im Besondern behandelt Professor Dr. Warschauer, Geschichte der Provinz Posen im Zeitalter Karls XII. und Friedrichs des Grossen. Hieran schliesst sich die Lektüre und Kritik ausgewählter Stücke aus Voltaires Charles XII, da die Auswahl diejenigen Abschnitte berücksichtigt, die unsere Provinz betreffen. In die gegenwärtigen Verhältnisse der Provinz führt die Vorlesung des Professor Dr. Mitscherlich über die Ostmarkenfrage als wirtschaftliches Problem. Erwähnt sei schliesslich noch, dass Dr. Christiani Übungen für Anfänger und Vorgesrittene in russischer und für Anfänger auch in polnischer Sprache abhält.

A. Warschauer.

2. Für den Weg, den Handelsgüter im 16. Jahrhundert von Preussen nach Sachsen nahmen, und für das Geschick, das sie unterwegs treffen konnte, ist folgendes Schreiben instruktiv, das Königsberg, den 15. Dezember 1532 Herzog Albrecht an den Zöllner von Fraustadt richtete. „Vns hat vnser vndterthan Heynrich Hess, burger vnser altenstadt Konigspergk, zu erkennen gegeben, wie er seynen wirth zu Dantzick beuolhenn vnd gebeten, ein vass mit gröwergk vnd raucher war nach Leiptzigk zu uerschaffen, welchs auch derselbig wirt einem fuhrmann verdingt, der es auch biss gen Frawenstadt gepracht vnd doselbst, wie sich gepürth, bej euch verzollen wollen. Ihr aber habt dem furmann seynes anzeigen keynen glauben geben wollen, sondern das vass abgeladen, aufgeschlagen vnd zu merglichem schweren schadenn vnser vndtherthans obgemelt dermassen damit vmbgangen, das es der furhmann nit mehr zu sich nemen vnd an die ort, wie jene verdingt, hat führen wollen. Welchs wo denn also, also habet jr selbst zu ermessem, wie beschwerlichs vnserm vndterthan oberurt fallen wil, vnd das wir auch ceynen gefallen tragen können, das vnnser vndterthan also vnuerschulter sach jn überwintlichen schadenn gefurt wordenn. Demnach und dieweil gemelter Heynrich Hess gegenwertigen zeiger, seinen diener, vol-

mechtig gemacht vnd solch vass von euch zu empfaen abgefertigt, hat er vns vmb furschriefften an euch, damit jme sein vass mit obgemelten aller vnd jder war, so darjn gewest, jns erst zuge-stellt werde, gebeten, das wir jme dan jn ansehung der pilligkeit nit haben zuwaigern gewusst¹⁾. Ist dem nach an euch vnser gnediges begeren, jr wollet zeiger diss briffs, seynem diener vnd volmechtigen, solch vass mit gröwergk vnd raucher war, so gut als dasselbig zuor gewesen, allenthalben nichts dauon aussge-nommen, zuhanden stellenn vnd dermassen hierjnerzeigen, damit vnser vnderthan nit geursacht, sich seines schadens an euch zu erheben, wir auch verners clagens vertrag haben mögen.“

Th. Wotschke.

¹⁾ Aus einem Schreiben, das Herzog Albrecht unter dem 1. April 1533 an den Hauptmann von Fraustadt gerichtet, sehen wir, dass der Herzog sich Beschwerde führend auch an den König gewandt und dieser darauf ein Mandat erlassen hat, in dem er jedoch nur den dritten Teil der Ware dem Königsberger Kaufmann auszuhändigen gebot.

Historische Abteilung der Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft.

Historische Gesellschaft für die Provinz Posen.

Dienstag, den 14. November 1911 abends 8¹/₂ Uhr in
den Patzenhofer Bierhallen, Berlinerstr. 19

Monatssitzung.

Tagesordnung: Herr Seminarlehrer Konopka: Konfessionell-politische Sonderbestrebungen auf dem Gebiete des Posener Schulwesens.